

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser beabsichtigt, am 23. Januar in Gotha zur Feier der silbernen Hochzeit des Herzogspaares und am 24. Januar in Hannover zur Truppenbesichtigung einzutreffen.

* Ueber den Aufenthalt des Prinzen und der Prinzessin Heinrich meldet der „Staatsk. Lloyd“, daß Prinz und Prinzessin Weihnachten sowie Neujahr in Hongkong verbrachten. Mitte Januar gedachten sie eine Reise nach Siam anzutreten, um dem König und der Königin von Siam einen Besuch abzustatten. Vom Lande des weißen Elefanten begibt sich das prinzipale Paar nach Kanton über Schanghai. Die Prinzessin beabsichtigt, mit dem Reichspostdampfer „Prinz Heinrich“ im April wieder die Heimreise anzutreten.

* Das gegenwärtige Verhältnis zwischen Deutschland und der Türkei kommt zum Ausdruck durch die Liste zahlreicher Ordensverleihungen, die jetzt im „Reichsanzeiger“ aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Konstantinopel veröffentlicht werden. In der Mittwochnummer umfaßt diese Liste der Auszeichnungen türkischer Staatsangehöriger anderthalb Spalten, in der Donnerstagnummer reicht sie noch auf die zweite Seite des Blattes hinüber.

* Im Reichstage hat der Abg. Beck-Coburg (fr. Vp.) zur zweiten Beratung des Etats eine Resolution beantragt, es solle für ungeschuldig erkläre Haftstrafe Entschädigung gewährt werden.

* Beim Reichstage sind bis jetzt nicht weniger als 3619 Petitionen eingegangen.

* Die Ergebnisse der Erhebungen über Fleischnot, die von den Vertretern der Reichsregierung bei den jüngsten Debatten im Reichstage nur summarisch mitgeteilt werden konnten, werden zur Zeit im Reichsanzeiger veröffentlicht. Das gesamte Material dürfte binnen kurzem zur Veröffentlichung gelangen.

* Ueber die Bombenverwundung von Alexandria geht der „Vespertig.“ aus Rom folgende Mitteilung zu, die das Blatt unter Vorbehalt wiedergibt: Die Nachrichten aus Alexandria wurden in Italien nicht recht geglaubt. Man behauptete, daß die ganze Verwundung ein Hirngespinnst oder eine Nachschicht der ägyptischen Polizisten sei. Aber der Konfulargerichtshof in Alexandria will im Laufe der Untersuchung Beweise für das Bestehen der Verwundung gefunden haben. Was zunächst die beiden Bomben anlangt, so wurde durch Experimente festgestellt, daß die Wirkung furchtbar gewesen wäre. Eine internationale Kommission von Sachverständigen ließ zwei den aufgefundenen Bomben ähnliche anfertigen und diese Probobomben sodann werfen. In einem Umkreise von 30 Meter wurden Strücker und Buchweizen zerstört und zwei Versuchstiere (Gef.) getötet. Die verhafteten Anarchisten sind zum Teil (18) Italiener, ferner einige Malteser und Spanier, alles höchst gefährliche Menschen, die vor keinem Verbrechen zurückschrecken würden. Nach Beendigung der Voruntersuchung werden die Akten, soweit sie italienische Unterthanen betreffen, der Generalstaatsanwaltschaft von Ancona übergeben werden, die ihrerseits wieder einen italienischen Schwurgerichtshof zu bestimmen hat, vor dem der Prozeß gegen die italienischen Verwundeten zur Verhandlung gelangt.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Gerüchte von der Auflösung des österreichischen Reichsrats sind, wie aus Wien neuerdings gemeldet wird, ebenso aus der Luft gegiffen, wie die von einer Vertagung abhingt. Weitens eher sind neue Verhandlungsversuche mit den deutschen Parteien zu erwarten, worauf auch die Besprechungen, die nach der Audienz beim Kaiser am Donnerstag Graf Thun mit einigen Führern der Rechten pflog, hindeuten. Die Verständigung dürfte allerdings nicht leicht werden, da sich alle deutschen Fraktionen und Gruppen vereinigt haben.

Am Vorabend der Hochzeit.

26] Roman von Helene Stöhl.
(Fortsetzung.)

Weshalb sie, Käthe Kallas, nicht gleich Anzeige davon gemacht habe? — Sie hatte gefürchtet, daß man ihr nicht glauben würde.

Weshalb sie das gefürchtet habe? — Weil es bekannt war, daß sie Herrn von Bestow nicht leiden konnte.

Ob dies alles sei? — Sie hatte darauf gewartet, daß man Baumanns Leichnam finden oder mindestens sein Verschwinden bemerken würde; dann hätte sie ihre Geschichte erzählen wollen. Aus diesem Grunde blieb sie in der Mühle, aus diesem Grunde ging sie später zu des Ermordeten Mutter. Diese hätte nichts davon gewußt, und als sie das von seiner Mutter erfahren hatte, zögerte sie nicht länger, ihr alles zu erzählen, was sie darüber wußte. So standen die Sachen vorläufig.

Der Justizrat begleitete Heinrich von Bestow in das Bezirksgefängnis und hatte dort eine sehr lange Unterredung mit ihm.

„Ich fürchte, ich bin etwas aus der Übung gekommen,“ sagte er offen zu Heinrich; „ich würde mich schämen, die Verantwortung in einem so ernsten Falle allein auf mich zu nehmen und sehr froh sein, wenn es meinem Freunde und Kollegen Hallberg möglich wäre, uns seinen Beistand zu gewähren. Er ist berüht wegen der Schwere und Spitzfindigkeit seiner Kreuzverhöre, und für uns kommt alles darauf an, dieses Mädchen unschuldig zu machen.“

Heinrich von Bestow hob sein blaßes, ab-

* Wegen der Ablehnung des Ordens der Eisernen Krone hat der Gemeinderat in Neuthein in Mähren dem Abgeordneten Dr. Menger Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Bezirkshauptmannschaft hat aber diesen Beschluß aufgehoben. Der Gemeinderat hat nun beim Ministerium Beschwerde eingelegt.

Frankreich.

* Der offiziöse „Courrier du Soir“ nimmt die Erörterung der Frage einer deutsch-französischen Allianz wieder auf und bezeichnet das Zusammengehen beider Staaten in den meisten Angelegenheiten der Auslandspolitik als notwendig.

* Esterhazy ist Donnerstagabend wirklich in Paris eingetroffen. — Dem „Echo de Paris“ zufolge beharrt die als Sachverständige von dem Kriegsgericht vom Jahre 1894 vernommenen Personen bei ihrem Verhör vor der Kriminalkammer des Kassationshofes dabei, daß das Bordereau von Drenfus herrühre, während die im Prozeß Esterhazy vernommenen Sachverständigen auf das bestimmteste die Ansicht aufrecht erhielten, daß das Bordereau nicht von Esterhazy herrühre. (Es ist erklärlich, wenn sie vor dem Kassationshof die verlorene Position noch zu verteidigen suchten.)

England.

* Chamberlain hielt am Mittwoch in Wolverhampton eine längere Rede, worin er bestritt, daß England einen Konflikt mit Frankreich wünsche, und erklärte, England verfolge nur einen Zweck, nämlich die friedlichen Punkte mit Frankreich zu erlebigen, und sei besorgt, neue Absatzquellen für den englischen Handel zu suchen. Innerhalb warf er der französischen Politik die Titel „Vertragsbruch“ und „Trennung“ wohlwollend lächelnd interimsweise an den Kopf. Zum Schluß sagte der Führer der englischen Nationalpolitik: er glaube, daß die Annahme der Politik der offenen Tür in den deutschen Kolonien zu deren Gedeihen beitragen werde. England werde die Ausdehnung der Kolonien ohne Eifer sucht betrachten und die Mitwirkung Deutschlands und der Ver. Staaten begrüßen; er glaube, England könne sich auf deren Zustimmung und Mitwirkung bei seinem Bemühen verlassen, die allgemeine Annahme des Grundgesetzes herbeizuführen, dem es so hohe Wichtigkeit beilege.

Italien.

* An verschiedenen Universitäten Süditaliens haben, zuerst in Palermo, dann auch in Neapel, Außerordnungen stattgefunden, was dort ja allerdings keine Seltenheit bildet.

Belgien.

* Das Datum der Weltausstellung für Lüttich ist endgiltig auf das Jahr 1903 festgesetzt worden.

Spanien.

* Die Entwicklung der inneren Verhältnisse Spaniens ist durch die Beschlüsse des letzten abgehaltenen Ministerrats, der mehrere Stunden dauerte, einweilen sicher gestellt worden, falls nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten im Parlament sich erheben. Die Regierung hat beschlossen, sich vollständig dem Cortes vorzustellen. Diese werden, wie Sagasta erklärte, 10 oder 12 Tage nach der Gutheißung des Friedensvertrages durch den amerikanischen Senat zusammentreten. Bevor die Königin den Vertrag unterzeichnet, werde die Regierung die Zustimmung zur Abtretung der Philippinen verlangen. Nach Besprechung des Notbuchs in den Cortes werde sie wichtige Gesegentwürfe über Neuorganisation der Verwaltung, des Heeres, der Flotte und der Finanzen vorlegen.

Rußland.

* Die russische Regierung arbeitet planmäßig an der Vernichtung der Sonderrechte Finnlands. Wie ein Berliner Blatt aus Petersburg erfährt, ist beim Reichsrat eine Kommission niedergesetzt worden, die über das Projekt einer Einführung der russischen Münzeinheit in Finnland beraten soll.

Amerika.

* Die chilenisch-argentinischen Grenzstreitigkeiten sind trotz lang-

wieriger Unterhandlungen, die mehr als einmal zum Kriege zu führen drohten, noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Jetzt wird eine Zusammenkunft der Präsidenten beider Staaten geplant, um eine Einigung in dieser Frage herbeizuführen. Der Präsident von Argentinien Moca wird am nächsten Dienstag eine auf etwa 30 Tage berechnete Reise nach der patagonischen Küste unternehmen; der Präsident von Chile Cerros wird sich an demselben Tage in Valparaiso ebendort einschiffen. Beide Präsidenten werden in der Gegend der Magelhaens-Strasse eine Zusammenkunft haben und werden den Versuch machen, die Grenzfrage ohne Inanspruchnahme eines Schiedsgerichts zu regeln.

Australien.

* Von den Samoa-Inseln liegen wieder sehr sensationelle Nachrichten vor. Es ist darin von blutigen Kämpfen um die Königswahl und Streitigkeiten zwischen den Konjunktur der drei Vertragsmächte Deutschland, England und Nordamerika die Rede, aber so verworren, daß man nicht einmal daraus ersieht, was der Berichterstatter eigentlich melden will — ganz abgesehen von der Frage, wie viel davon wahr ist. Die Wiedergabe der unverständlichen Einzelheiten wäre für die Leser nutzlos; es müssen authentische Nachrichten abgewartet werden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Staatsberatung beim Etat des Reichsanwalts des Innern fort und zwar beim Titel „Gebalt des Staatssekretärs“. Die Debatte drehte sich um die Fragen der Sozialreform, Koalitionsfreiheit und Fabrikinspektion. Staatssekretär Graf Posadowsky lehnte es ab, schon heute über das noch in Aussicht stehende Gesetz zum Schutz Arbeitswilliger sich zu äußern. Eine Erläuterung in der Sozialreform sei nicht eingetreten, man müsse bejammern vorgehen und dürfe sich nicht durch nebensächliche Dilettantismus treiben lassen.

Am 20. d. wird die zweite Staatsberatung beim Reichsanwalts des Innern, Titel „Staatssekretär“, fortgesetzt.

Abg. Fehr v. Stumm (fr. Vp.): Ich will die Behauptung des Abg. Köstler, daß die Beschlüsse zur Novelle zum Unfallversicherungsgesetz auf einem Kompromiß beruhen, doch richtig stellen. Es handelt sich keineswegs um einen Kompromiß. Ich muß der Legende entgegenreten, als ob alle diese Dinge eine Konsequenz der Februar-Erlasse des Kaisers sein müßten. Diese Erlasse sind eine hochherzige That des Monarchen, und die Regierung ist ernstlich bemüht, die Erlasse zur Ausführung zu bringen. Ich stehe auf dem Boden dieser Erlasse und will sie loyal ausgeführt wissen. Aber wir haben doch auch die Pflicht, zum Schutz der Arbeitswilligen gegen den Terrorismus einzutreten. Aus den Kreisen der Arbeiter selbst, speziell der Maurer und anderer Bauhandwerker, liegen uns ja Petitionen vor, die einen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen fordern. Unsere Gesetze reichen gegen den Terrorismus nicht aus, die Schweiz hat viel strengere Vorschriften. Ein Streik, der nur durch Verordnungen, durch Gewaltmaßnahmen oder gar Verbrechen durchgeführt werden kann, ist kein Recht mehr. Ich hoffe, daß in Aussicht gestellte Gesetz wird uns bald vorgelegt. Durch seine Verabschiedung wird sich der Reichstag den Dank aller wohlgesinnten Elemente im Volke sichern.

Abg. Zubeil (soz.): Die ärgsten Mißstände sind wohl in den Berichten der Fabrikinspektoren hinsichtlich der Arbeit in den Ziegeleien festzustellen. Die Kinderarbeit in den Ziegeleien hat so überhand genommen, daß die Fabrikinspektoren die Schulkinder gewaltsam aus den Betrieben haben entfernen lassen müssen. Immer wieder werden wir daher die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf alle Betriebe fordern, vor allem auch auf die Hausindustrie und die handwerksmäßigen Betriebe. Wir werden ferner die Anstellung weiblicher Aufsichtsbeamten fordern, bis die Forderung erfüllt ist, trotz der abgemachten Bemerkungen des Abg. Köstler über die Objektivität der Frauen. Herr v. Stumm hat heute seiner Sehnsucht nach dem Zuchthausgesetz Ausdruck gegeben und es als eine Art Schreckgespenst vorgeführt.

Vizepräsident v. Frege macht den Redner darauf aufmerksam, daß das Wort Schreckgespenst nicht parlamentarisch sei.

Abg. Zubeil (fortfahrend): Für Herrn von Stumm existiert nur der Terrorismus der Arbeiter. Schwarze Listen, Aussperrungen und sonstige Gewaltmaßnahmen der Arbeitgeber sind für ihn kein Terrorismus.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Vordränger ist den Beweis dafür schuldig geblieben, daß seitens der Ziegeleibesitzer ein ungeselliges Drucksystem gegen die Arbeiter angewendet worden. Kinderarbeit ist in Ziegeleien nur in Ausnahmefällen gestattet. Wir geben uns alle Mühe, die Mißstände zu beseitigen. Ebenso in der Konfektionsbranche. Mit dem Verbot allein schafft man solche Mißstände nicht aus der Welt. Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Deshalb darf man aber nicht den guten Willen der Regierung in Zweifel ziehen, solche Mißstände aus der Welt zu schaffen.

Abg. Fehr v. Stumm (nat.-lib.): Ich habe mich vor allem zum Wort gemeldet, um zu erklären, daß die sozialpolitischen Grundzüge, die mein Freund Bassermann neulich hier zum Ausdruck gebracht hat, im Einklang mit der großen Mehrheit unserer Fraktion festgestellt worden sind, und daß abweichende Ansichten, wie sie gestern von einem Redner geäußert wurden, unsere Stellung in keiner Beziehung ändern kann. Die Sozialdemokraten sind Gegner der Versicherungsgeetze, des Börsensteuergesetzes, des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb, sie haben sogar das Bürgerliche Gesetzbuch abgelehnt. Die Mißstände in der Industrie, die die Sozialdemokraten anführen, bedauern wir; speziell die Kinderarbeit wollen wir abgedafft wissen. Aus der Rede des Abg. Köstler hat mich gestern vor allem interessiert, daß er sich für das von uns beantragte Arbeitsamt interessiert. Mit den von den Sozialdemokraten geforderten Arbeiterkammern hat das von uns beantragte Arbeitsamt natürlich nichts gemein. Wir dürfen hoffen, daß es bei uns nicht zu so schwierigen Verhältnissen kommt wie anderwärts, und daß, wenn es doch einmal nötig werden sollte, auch bei uns vor einiger Zeit in Genf, ein ehrlicher Sozialdemokrat auftreten wird, der gegebenenfalls selbst das Militär requiriert, um seine Parteigenossen zur Ordnung zu bringen.

Abg. Hise (Zentr.): Herr von Stumm irrt sich, wenn er annimmt, es habe sich bei den Kommissions-Beschlüssen zu der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz nicht um ein Kompromiß gehandelt. Ich kann dem Abg. v. Stumm auch darin nicht recht geben, daß die Februar-Erlasse ausgeführt seien. Was die Terrorisierungen von Arbeitswilligen betrifft, so gebe ich ja zu, daß recht bedauerliche Fälle eines solchen Terrorismus vorgekommen sind. Seit dem Jahre 1890 ist kein nennenswertes Gesetz auf dem Gebiet der Sozialpolitik durchgeführt worden. Eine Reihe von Anträgen meiner Freunde auf Erweiterung des Arbeiterschutzes sind von der Regierung abgelehnt worden. Auf die mit der Fabrikinspektion zusammenhängenden Fragen will ich heute nicht eingehen. Das eine will ich doch auch meinerseits beifürworten, daß immer mehr Betriebe der Kontrolle dieser Beamten unterstellt werden. Im Interesse der Arbeiterinnen halte auch ich es für geboten, daß den Fabrikinspektoren weibliche Hilfskräfte zur Unterstützung beigegeben werden.

Abg. Singer (Soz.): Wenn wir die sozialpolitischen Gesetze abgelehnt haben, so geschah es, weil sie nicht das Maß von Fortschritten für die Arbeiter brachten, das wir im Interesse unserer Wähler unbedingt fordern müssen. Als Kronzeugen seiner Ansicht über die Februar-Erlasse bediente sich Herr v. Stumm heute des Fehr v. Berlepsch, desselben früheren Ministers, der über Herrn Stumm gestolpert ist. Herr v. Stumm sagt, er stehe auf dem Boden der Februar-Erlasse, aber er will sie nicht ausgeführt wissen. Das ist das wesentliche in seinen Ausführungen, denn wir wissen jetzt: In der Sozialpolitik ist Herr v. Stumm Drumpf!

Abg. Zwick (fr. Vp.): Wir wünschen vor allen Dingen, daß die Kinderarbeit in allen gewerblichen und fabrikmäßigen Betrieben auf das möglichste Mindestmaß eingeschränkt werde. Namentlich in den großen Städten hat die Kinderarbeit in erschreckender Weise zugenommen, und von den Lehrern ist bereits vielfach eine äußerst nachteilige Wirkung dieser gewerblichen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder sowohl in sittlicher wie in geistiger Beziehung festgestellt worden. Die letzte Versammlung der preuß. Lehrer in Breslau hat sich deshalb in einer Resolution, deren Wortlaut Ihnen bekannt sein dürfte, für möglichste Beschränkung der Kinderarbeit ausgesprochen. Die Industrie wird ohne die Kinderarbeit ohne besonderen Schaden bestehen können. Es muß eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden, und die Organe der Selbstverwaltung sind dann wohl am meisten berufen, wirksame Maßnahmen zum Kinderschutz zu treffen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ueber die Ergebnisse der Enquete über die Kinderarbeit ist bereits eine vorläufige Zusammenstellung ausgearbeitet worden. Die Prüfung wird nun ergehen, welche Maßnahmen zu treffen sind. An ein gänzlichliches Verbot der Kinderarbeit wird allerdings nicht gedacht werden dürfen, denn damit würde auch das erzieherische Moment verloren gehen, das unter Umständen in der Kinderarbeit liegen kann.

Darauf vertagt sich das Haus.

gespanntes Gesicht fragend zu dem Justizrat auf:

„Wie meinen Sie das: das Mädchen unschuldig machen?“

„Wir müssen durch ihre eigene Aussage den Beweis herstellen, daß sie entweder eine Verriäterin oder eine Vaguerin ist. Eines von beiden muß sie selbstverständlich sein. Es fragt sich nur, ob es klüger ist, den Versuch jetzt oder erst später vor den Geschworenen zu machen. Wenn es uns gelänge, so wäre die ganze Sache zu Ende; ich fürchte aber, daß der Staatsanwalt sich nur ungern die Aussicht entgehen lassen wird, einen angelegenen Mann wie Sie vor das Schwurgericht zu bringen.“

„Und in diesem Falle...?“

„Wäre es besser, das Mädchen vorläufig sagen zu lassen was es will. Desto wirksamer ist es nachher, wenn wir sie auf die absolute Unzuverlässigkeit ihrer Aussage festnageln.“

„Lieber Herr Justizrat,“ sagte Heinrich mit einem Lächeln, „weder Sie, noch Hallberg, noch irgend jemand in der ganzen Welt kann das Zeugnis dieses Mädchens erschüttern. Was sie sagt, ist die Wahrheit.“

„Die Wahrheit?“ rief Mellien, entsetzt die Hände über seinem Kopfe zusammenschlagend.

„Ja, die Wahrheit,“ antwortete Heinrich ruhig, „aber nicht die ganze Wahrheit. — Ich habe immer sagen hören, seinem Arzte und seinem Anwalt solle man ganz oder gar nicht vertrauen. Ich will Ihnen ganz vertrauen, Herr Justizrat. Ich weiß, daß Sie nicht nur mein Anwalt, sondern mein Freund sind oder täusche ich mich?“

„Nein, bei Gott nicht!“ Mellien streckte ihm bewegt beide Hände hin. „Aber sprechen Sie leise! Was Sie mir zu sagen haben, braucht außer uns zweien niemand zu hören.“

„Als Ihr Sohn Paul mich auf der Brücke verlassen hatte,“ begann Heinrich, nachdem er ein Weilchen nachdenklich vor sich hingeblickt hatte, „war ich der glücklichste Mensch der Welt. Die ganze Gesellschaft war so freundlich und herzlich mit mir gewesen. Es war mir zum ersten Male recht klar zum Bewußtsein gekommen, was für ein köstliches Ding es ist, eine Heimat zu haben und dort auf der eigenen Scholle, im Kreise von Freunden, die uns lieben und achten, leben zu können. Ich dachte an meine geliebte Braut und gab mich süßen Träumereien hin.“ Er brach ab und fuhr mit der Hand über die Augen, dann setzte er bitter hinzu: „Nichtiger wäre es gewesen, in den Wollen das Bild eines drohenden Galgens zu sehen.“

„Nicht doch, nicht doch! Lassen Sie diese Einbildungen und bleiben Sie bei den Thatsachen.“

„Gut, — da kam Baumann plötzlich daher. Ich hatte schon am Vormittage versucht, ihn freundlich für mich zu stimmen, ohne daß es mir jedoch gelungen wäre. Ich war thöricht genug, es noch einmal zu versuchen. Ich muß Ihnen bei dieser Gelegenheit erzählen, daß ich seinen Zimmer damals nicht lebend verlassen hätte, wenn er im Besitze der Mittel gewesen wäre, mich zu töten. Ich hielt diese Worte für eine leere Drohung und würde, wenn die Umstände sie nicht so furchtbar bestätigt hätten, vielleicht

nie mehr an dieselben gedacht haben. Ich hätte gern mit ihm veröhnt: ich hätte ihn damals nicht allzu feind behandelt, und ich wußte, es würde meiner Braut Freude machen, zu hören, daß wir wieder Freunde wären. Nun ärgerte es mich, daß er sich so unverschämlich zeigte. Er wollte nicht auf mich hören, aber ich ließ mich dadurch nicht irren machen. Ich nahm ihn beim Arme, ganz so, wie dieses Mädchen aussagt, und es ist leicht möglich, daß ich sagte: „Du sollst aber!“ Ich kann mich auf die Worte nicht mehr bestimmen. Ich drängte ihn den Fußpfad entlang, weil wir dort vor jeder Störung sicher waren, sagte ihm noch einmal, daß es mir leid thue, damals so heftig gegen ihn gewesen zu sein, und machte ihm ein Uerbieten, das ihm, falls er es angenommen hätte, geflattet haben würde, ruhig in der Heimat bei seiner Mutter zu bleiben und die Reise nach Buenos Ayres aufzugeben. Es ist nicht wahr, daß ich, wie Käthe Kallas aussagte, absichtlich vorausging; er blieb zurück, — damals glaubte ich, um über meinen Vorschlag nachzudenken. Plötzlich fühlte ich einen furchtbaren Schlag von hinten über den Kopf. Sehen Sie diese Narbe hier!“

Er beugte den Kopf nieder, und Mellien sah, halb unter den Haaren verborgen, einen langen weißen Streifen, der sich vom Wirbel fast bis zum Ohre hinzog.

„Hätte er einen Zoll weiter nach vorn getroffen,“ bemerkte Mellien mit einem grimmiigen Lachen, „so säßen Sie jetzt hier und zeigten mir die Narbe. Doch was geschah weiter?“

„Ich hielt einen Stein in der Hand; er hatte